

apfels“, und zwar in einer klaren, flüssigen Sprache, wie sie sonst in philosophischen Werken nicht alltäglich ist. Die Einstellung Hessens zum Kausalprinzip ist bekannt: Es sei nur ein Postulat der theoretischen Vernunft, insofern ohne seine Voraussetzung jedes „Verstehen“ des wirklichen Geschehens, nämlich seine „Erklärung aus Gründen“, unmöglich ist. Jedoch sei das Prinzip weder in sich selbst evident noch könne es evident gemacht werden. Der Begriff eines ursachlosen Geschehens verstößt nicht gegen das Widerspruchsprinzip.

In einem neuen „Anhang“ zum alten Text geht Hessen auf verschiedene Bedenken ein, die gegen seine Auffassung erhoben wurden. Doch fehlen gerade die gewichtigsten, etwa in der Ontologie des Löweners Ferdinand von Stenberghein (Einsiedeln 1953) und beim Frankfurter Helmut Ogiermann S. J. (Scholastik 1955/III). Dort wird nicht bloß die Frage der „Nichtwidersprüchlichkeit“ geklärt, sondern auch ein sehr wohl gangbarer Weg der „Evidenzmachung“ gewiesen. Dankenswert ist, was Hessen in einem Anhang zum Problem der angeblichen Akausalität im Mikrobereich bemerkt, ebenso zum Problem der Willensfreiheit bei Nicolai Hartmann.

Auf jeden Fall verdient Hessens Buch, daß man sich ernsthaft damit befaßt. Schon Aristoteles hat aufmerksam gemacht: „Wer die Schwierigkeiten eines Problems nicht kennt, versteht auch die Lösung nicht, selbst wenn er sie in Händen hätte.“ Und es hat einen guten Sinn, wenn Hessen selber am Schluß seiner Einleitung bemerkt: „Ein Tag im Dienste der ewigen Probleme der Philosophie ist kostbarer als tausend andere.“

Linz a. d. D.

Prof. Josef Knopp

Das Lebensproblem heute. Beitrag der Zellenforschung zur Philosophie des Organischen. Von Johannes Haas. (Bücherei der Salzburger Hochschulwochen.) (150.) München—Salzburg—Köln 1958, Verlag Anton Pustet. Kart. DM 7.20.

Das Buch enthält in erweiterter Form die Vorlesungen des Verfassers auf den Salzburger Hochschulwochen 1957. Haas, in Berlin wirkend, hat schon eine Reihe wertvoller Studien zum organischen Lebensproblem veröffentlicht, die alle ihren Ausgang von seinem besonderen Arbeitsgebiete, der Zellenforschung, nehmen. Nach einem kurzen geschichtlichen Überblick wird gezeigt, wie die moderne Forschung auf verschlungenen Wegen dem Wesen des organischen Lebens nahezukommen sucht. Ihr Ziel ist die Erklärung der einzelnen Lebenserscheinungen aus den materiellen Gegebenheiten. Sehr weit ist dies schon gelungen in der Frage des Zusammenhangs von Struktur und Funktion: die Funktion hängt von der Struktur ab, die bereits bis in den Mikrobereich hinein verfolgt werden konnte.

Um vieles dunkler ist die Frage nach dem Entstehen der Strukturen selbst. So viel aber scheint schon gesichert: in der Materie als solcher liegt wohl die Möglichkeit zu solchen Bildungen, nicht aber die Fähigkeit zu ihrer Verwirklichung. Darum erscheint die Annahme eines überstofflichen Lebensprinzips unumgänglich. Ganz ungeklärt ist noch die Frage nach der Entwicklung der Organismentypen aus unscheinbaren Anfängen. Man führt sie gewöhnlich auf Mutationen, d. h. sprunghafte Erbänderungen zurück. Doch wird dabei eine Unbekannte nur durch eine andere Unbekannte ausgedrückt, was offenbar keine Lösung ist. Zur Erklärung der hauptsächlichen Lebensphänomene bedarf es jeweils geeigneter Begriffssysteme. Beziiglich der Abhängigkeit der Funktion von der Struktur genügt das kausale Begriffssystem. Beziiglich der Entstehung der Strukturen selbst ist das finale Begriffssystem ergänzend gefordert. Beziiglich der Evolution aber konnte bisher noch kein geeignetes Begriffssystem gefunden werden.

Jedenfalls wird aus der kleinen, aber gründlichen Schrift deutlich: die traditionelle Philosophie des Organischen bedarf einer gründlichen Überholung im Sinne einer Verfeinerung und Erweiterung ihrer Begriffswelt. So einfach, wie es vielfach noch dargestellt wird, liegen die Dinge eben nicht. Es wäre sehr zu begrüßen, wenn Haas, dem alle biologischen und philosophischen Erfahrungen zur Verfügung stehen, seinen angekündigten Entwurf einer neuen Philosophie des Organischen bald herausbringen könnte. Mehr als ein „Entwurf“ kann es derzeit freilich nicht sein. Aber er könnte schon helfen, dem immer wieder heißlaufenden oder auch leerlaufenden Gespräch zwischen Biologen und Philosophen eine aussichtsreichere Richtung zu weisen.

Linz a. d. D.

Prof. Josef Knopp